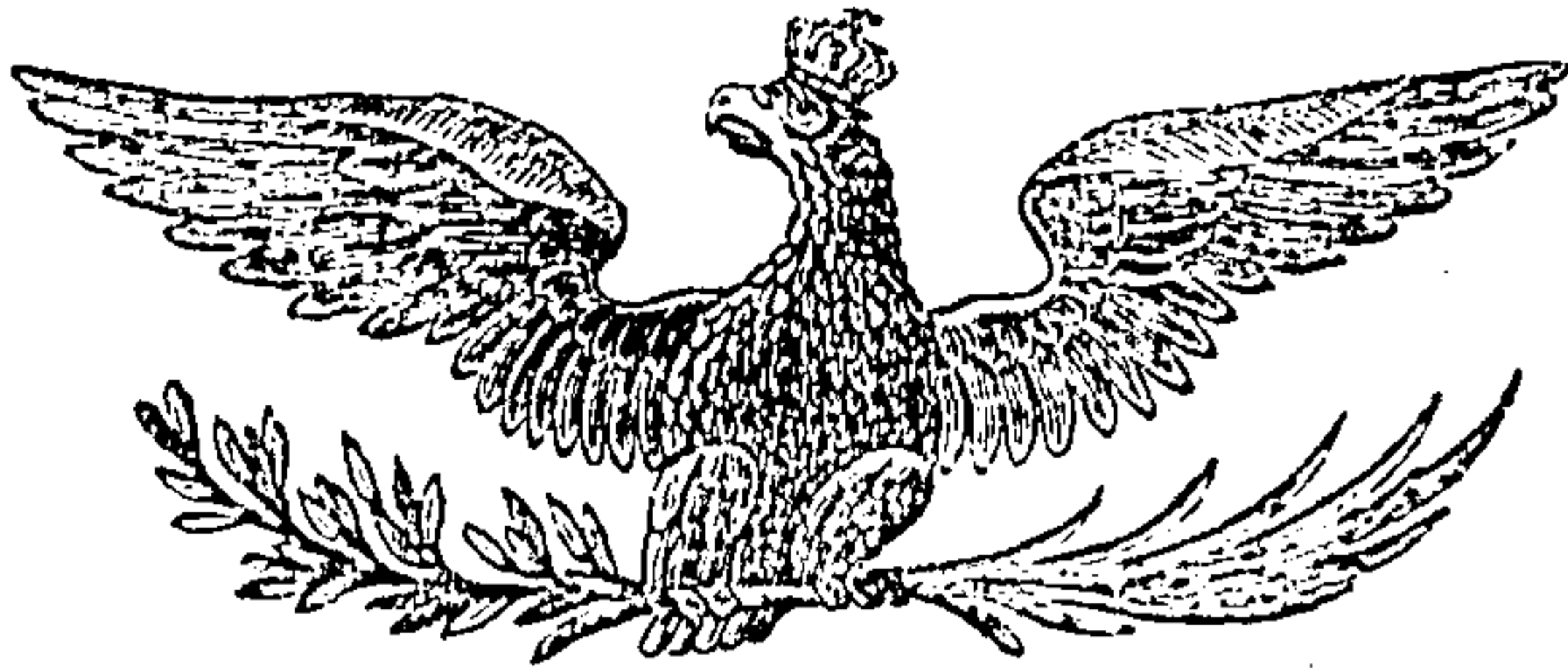


Sprottauer Wochenblatt.

Neunter



Fahrgang.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Eduard Raabe.

N^o 50.

Sonntag, den 21. Juni

1846.

Die Täuschung.

(Fortsetzung.)

Johanna war im höchsten Grade verstimmt; sie begriff wohl, daß sie für ihren Verlobten gar nichts thun könne, wie gerecht auch seine Klagen und Vorwürfe seien; sie begriff, daß sie für ihn nichts thun könne, weil man ein Herz nicht an einem künstlichen Feuer wärmen, und das Gefühl nicht durch Präparate zu schmelzen und erweichen vermag. Sie wurde sich jetzt noch deutlicher, als früher bewußt, wie gleichgültig der Graf ihr geworden; denn es wurde ihr nun offenbar, in welchem hohen Grade der stolze Graf sie liebte, und nicht der leiseste Anhauch der Freude berührte ihre Seele. Warum und wodurch diese Umwandlung, woher rührt das Alles, fragte sie sich selbst, und wußte sich nichts zu erwiedern.

Bald nach dieser Scene kam Rudolph, um, wie er von Zeit zu Zeit pflegte, seine Etiquette-Visite abzustatten.

Sie kommen zur guten Stunde, rief

ihm Johanna entgegen. Rudolph verbeugte sich tief und förmlich, indem er sprach: Ich schätze mich glücklich.

Ach, fast hätte ich vergessen, daß Sie mir nicht mehr wie sonst gegenüberstehen, mit dem lebhaftesten Antheile an Allem, was mir nahe geht; fast hätte ich vergessen, daß Sie mein Vertrauen im Stiche gelassen haben. Sie sind bloß höflich, und nicht freundschaftlich; ich will auch bloß höflich sein. Sie sollen nicht denken, ich habe Ihnen mein Vertrauen aufgedrungen.

Sprechen Sie, sprechen Sie, ich bitte Sie darum; ich gehöre Ihnen bis auf meinen letzten Pulschlag, sobald Sie wollen, und ich verlange ja in meinem ganzen Leben nichts Besseres, als Ihnen dienen zu können.

Die junge Gräfin erinnerte sich nun des Geständnisses, das ihr Rudolph gemacht, seiner Betheuerung, seiner Worte der Freundschaft; und sie sprach:

Es ist ein zweifaches Unglück, schweigend tragen zu müssen.

Sie leiden?

Rathen Sie mir, was ich thun soll; ich kann meinen Bräutigam nicht lieben.

Rudolph sah dem schönen Mädchen freudig überrascht in's Angesicht.

So hat der Zigeuner doch gut prophezeit? fragte er.

Die Erinnerung fuhr dem Mädchen wie ein Blitz durch die Seele; sie sah den Sprecher staunend an: Wie, Sie wissen, Sie haben es erfahren?

Statt aller Antwort nahm Rudolph die Violine des Grafen, die auf dem Tische lag, und das egyptische Lied stürmte wie damals aus den Saiten.

Das Herz der jungen Dame pochte lebhaft den Tact zu dem begeisternden Gesange; es war ihr wohl, sie war glücklich, sie vergaß alle Bermürfnisse und Mißtöne in ihrem Leben; es quollen Thränen aus ihren Augen, Thränen der Erleichterung, und ihre Seele sprach ein frommes Gebet für den Fortbestand dieses Augenblicks.

Rudolph legte die Violine weg, er sah und fühlte den Zustand der jungen Dame, er drückte einen Kuß auf ihre Lippen, und dieser wurde innig erwidert; sie sprachen weiter nicht; er ging als ein Seliger von dannen, die Verheißung einer herrlichen Zukunft mit sich nehmend und zurücklassend.

Der Bund zwischen Rudolph und der jungen Gräfin war geschlossen, zwischen ihren Herzen geschlossen, ohne daß Eitelkeit die Unterhändlerin gemacht, ohne daß die Sucht zu glänzen, ihn dictirt, und die Caprice den Tractat ausgefertigt hatte. Es war ein Bund der Herzen; ohne daß diplomatische Noten gewechselt wurden, kam

der Vertrag zu Stande, den keine Macht der Welt lösen kann.

Johanna nannte die Stunden, die sie nun mit Rudolph hinbrachte, die Feierstunden ihres Lebens. Es war auch ein volles, reiches Herz, das sie gefunden; eine Seele konnte sich wohl satt trinken und berauschen aus diesem lebendigen, übersprudelnden Quell der Lieder und der Liebe. Welchen Zauber mußte Rudolph um die junge Gräfin zu bereiten, welchen Liebesfrühling aus Tönen ihr zu schaffen. Die andern Herrlichkeiten alle, die sie sonst umgaben, hatten ausgedient; sie dünkten ihr untaugliche Invaliden, die ein Hospital brauchen, um sich zu kräftigen, mit denen sich gar nichts ausrichten läßt. Johanna wäre überglücklich gewesen, wenn sie nicht ihr Verhältniß zum Grafen gepeinigt und beunruhigt hätte. Sie sah ihren Verlobten leiden und ringen, sie sah ihn, den Stolzen, Glänzenden, zu einer trübseligen, un schlüssigen, unstäten, haltlosen Erscheinung umgewandelt, und mußte sich gestehen, daß sie Schuld sei an dieser traurigen Umwandlung, daß sie ihm keine Genugthuung geben konnte, für die zugesügte Demüthigung; sie fühlte, daß sie ihm zunächst Offenheit schuldig sei, und doch stieß sie jedesmal das Wort wieder zurück in ihre Seele, so oft es dem Beeinträchtigten Meldung thun wollte von ihrem neuen Leben, von ihrer neuen Liebe; sie konnte nicht so hart und grausam sein, auszusprechen, was doch ausgesprochen werden mußte.

Der Graf Friedrich rang unermüdlich nach dem verlorenen Herzen, er brachte alle Mittel in Anwendung, durch die man im Stande ist, ein Frauenherz zu gewinnen;

er spielte den Kalten, und zeigte sich zurückhaltend und gleichgültig gegen seine Braut, allein diese bemerkte das nicht einmal; bald war er ganz Zartheit, Aufmerksamkeit, Hingebung, dadurch fiel er aber der jungen Dame nur lästig, und that ihr weh; dann versuchte er die Eifersucht zu seiner Bundesgenossin zu machen und für sich wirken zu lassen; gewiß ein heroisches Mittel, das in den meisten Fällen mit Erfolg angewendet wird. Der Graf gab sich das Ansehen, als interessirte er sich für ein anderes Weib, allein Johanna freute sich darüber, weil sie sich von diesem Umstande eine leichte Lösung des verwickelten Knotens versprach, und als sie sich von der Unrichtigkeit ihrer Vermuthung überzeugte, kam es ihr wie eine getäuschte Hoffnung vor. Man kann sich nichts Meinlicheres denken, als das bestehende Verhältniß zwischen den Verlobten. Der Graf hatte nicht den Muth und die Kraft, seine Braut und die Hoffnung auf ihre Liebe aufzugeben; wie oft er sich auch vornahm, sie nicht wieder zu sehen, er sah sie dennoch wieder, sich selbst und ihr zur Qual. Seine Bestürmungen wurden von Tag zu Tag heftiger, Frankhafter, und das Mädchen konnte nicht fälter werden; sie hatte nur Mitleid für ihn, ihre Liebe war nicht mehr ihr Eigenthum.

(Fortsetzung folgt.)

G e m i s c h t e s .

Das „Bonner Wochenblatt“ enthält unter den Anzeigen Folgendes: Soll unser Beethoven etwa in die Perrückenzeit versetzt werden? Man begeben sich auf den Münsterplatz, auf welchem man finden wird, daß mit dichten Spinnweben an seinem Haupte schon ein ganz schöner Anfang zu einer Allonge-Perrücke gemacht ist.

Am 6. d. Mts., Nachmittags, stürzte in der im Bau begriffenen Petri-Kirche in Hamburg ein eben vollendeter Spitzbogen zusammen, und begrub unter seinen Trümmern 15 Menschen. Vier Personen blieben auf der Stelle todt, zwei starben auf dem Transport nach dem Krankenhause, wo selbst noch drei andere hoffnungslos darniederliegen. Die übrigen sind zum Theil sehr schwer verletzt; man glaubt indessen, daß sie mit dem Leben davon kommen werden. Die bereits eingeleitete Untersuchung wird die Ursache dieses großen Unglücks ergeben.

Am 7. d. Mts., Abends gegen 9 Uhr, schlug der Blitz in den Schornstein des, dem Bauerguts-Besitzer Traugott Rothe gehörigen Wohnhauses zu Ebersdorf, sprengte einen Theil der Schornsteinkappe, ging durch den Rauchfang in den Ofen der Wohnstube, riß eine Kachel ab, beschädigte die gegenüber stehende Mauer, und fuhr dann zum Fenster hinaus, ohne zu zünden. Von den 9 Personen, welche sich zu gleicher Zeit in der Stube befanden, wurde keine beschädigt; nur eine Magd beklagte sich über Kopfschmerzen, befindet sich aber jetzt wieder ganz wohl.

Kürzlich kam ein Mann, der mit Reibzündhölzchen handelte, in ein Prager Gasthaus. Ein Herr, der da vor seiner Flasche Bier saß, kaufte ihm einige Päckchen ab, und wollte ihm bei der Bezahlung einen Kreuzer abziehen. „Ach, Euer Gnaden,“ klagte der Mann, „ziehen Sie mir nichts ab, ich bin ein armer Mann, und hab' zu Hause ein Weib und sechs Kinder, die hungern.“ „Sie hungern?“ sagte der Herr, „nun, so bringt sie her, ich will nach der Schrift thun, und die Hungerigen speisen.“ — Der Hausirer hielt das für einen Scherz, und lächelte wehmüthig, aber der Herr redete ihm ganz ernsthaft zu, er solle nur gehen und seine Familie holen. Da ging denn der arme Mann, und kam bald zurück mit Weib und Kindern, denen die Noth recht aus den Augen und den Kleidern heraus sah. Und der Herr nahm sie Alle zu nicht geringer Bewunderung der übrigen Gäste an seinen Tisch, bewirthete sie, unterhielt sich mit ihnen freundlich, und beschenkte dann noch jedes Kind mit Geld. Gehet hin und thuet desgleichen.

Für die armen Abgebrannten in Lorenzdorf sind in der Expedition d. Bl. noch eingegangen:
 10) Ungenannt 15 Sgr. 11) Frau Feldwebel Gutsche 5 Sgr. 12) Berw. Frau Kaufmann Stiller 10 Sgr. 13) Herr Oberförster Schink 15 Sgr. 14) Ungenannt 7 Sgr. 6 S. 15) Herr Müller Kerber in Dittersdorf 10 Sgr. 16) Herr Gastwirth Adam 15 Sgr. 17) Herr Luchscheerer Lange 10 Sgr. 18) Jungfrau Dor. Arndt, Nätherin, 5 Sgr. 19) Ungenannt 1 Rth. 20) Ungenannt 15 Sgr. 21) Herr Zimmermstr. Büttner 1 Rth. 22) Herr Rentmeister Lechner in Mallwitz 15 Sgr. 23) Herr K. in einem versiegelten Briefchen 10 Sgr. 24) Herr Kaufm. Raphael 1 Rth. 25) Madame Elle 10 Sgr. 26) Herr Herold 10 Sgr. Zusammen 8 Rth. 2 Sgr. 6 S. Die erste Sammlung betrug 3 Rth. 17 Sgr. 6 S., also in Summa 11 Rth. 20 Sgr.

Fernere milde Gaben werden dankbar angenommen.

.....

A n z e i g e n.

A u c t i o n.

Donnerstag, den 25. Juni d. J., Vormittags 11-Uhr, sollen auf hiesigem Rathhause verschiedene Kleidungsstücke, Betten, eine neue Holzsäge mit Biegel zc., gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Sprottau, den 16. Juni 1846.

Neumann, Polizei-Inspector.

Tabak-Empfehlung.

Feinsten, ächten Rollen-Portorico, sehr alt, 10 Sgr. pro Pfund bei

C. S. Kallert.

Lüchtige Zimmer-Gesellen finden sofort dauernde Beschäftigung an den Hauptbrückenbauten auf der Niederschlesischen Zweigbahn, und zwar auf der Strecke von Girbigsdorf bis Hansdorf, so wie auch an den Bahnhöfen zu Sagan und Hansdorf.

Anmeldungen können täglich in meinem Bureau zu Sagan geschehen.

Glogau, den 18. Juni 1846.

Der Maurer- und Zimmer-Meister

E. Gewiese.

Angelegenheiten des Musik-Vereins.

Die erste gesellige Zusammenkunft der sämtlichen Mitglieder des Musik-Vereins findet nicht,

wie die noch circulirende Einladung anfänglich besagte, Montag, den 22., sondern

Montag, den 29. d. Mts.,

statt. Ebenso ist die erste Versammlung aller in Folge der vorgedachten Einladung dem Verein bereits beigetretenen und noch zutretenden Musiker und Dilettanten, vom Dienstag, den 23., auf

Dienstag, den 30. d. Mts.,

verlegt worden.

Vorstehendes wird hiermit unter dem Bemerkten zur Kenntnißnahme der resp. Vereinsmitglieder gebracht, daß die Verlegung der Zusammenkünfte theils wegen der zum Besten der Abgebrannten in Suttentag, Montag, den 22. d. Mts. stattfindenden musikalischen Abend-Unterhaltung, theils aber wegen des am 22. und 23. d. Mts. voraussichtlich noch nicht vollendeten Umlaufs der Einladung zur Theilnahme am Musik-Verein, erfolgt ist.

Eingefandt.

Gewisse Personen des schönen Geschlechts erlaube ich mir auf das allerfreundlichste zu warnen, sich künftighin gewisser libidinöser Redensarten in gewissen Badehäuschen zu enthalten; da die Wände keineswegs dicht sind, und aus diesem Grunde ringsum ertönen können.

Revanche muß sind!

Ein junger, gelb und grüner Kanarienvogel ist am verfloßenen Dienstage entflohen; wer denselben in der Expedition d. Bl. wieder abgibt, erhält eine angemessene Belohnung.

.....

P r e i s e

des Getreides zc. in Sprottau,
den 18. Juni 1846.

Der Berliner Scheffel.	Höchste Preise.			Mittlere Preise.			Niedrigste Preise.		
	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.
Weizen	2	21	3	—	—	—	2	20	—
Roggen	2	6	3	—	—	—	2	1	3
Gerste	1	25	—	—	—	—	1	23	9
Hafer	1	15	—	—	—	—	1	11	3
Erbsen	2	1	3	—	—	—	1	29	4
Kartoffeln	—	20	—	—	—	—	—	16	—